

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 13 (1887)
Heft: 46

Artikel: Per aspera ad astra
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-427998>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Hochgestellten.

Aus einer Zeitung als Motto:

„Zur Aufnahme in die Sektion des Schweizer Alpenklubs haben sich mehrere hochgestellte Persönlichkeiten anmelden lassen, so z. B. Graf und Gräfin Schwaloff aus Russland, der altkatholische Bischof Reinkens in Bonn, Banquier Landsberg in Breslau, etc.“

In der Zeitung steht zu lesen,
Was vielleicht nie dagewesen,
Daß Personen „hochgestellt“
Sich zum Alpenklub gemeldet.

Wie um Alles in der Welt
Sind sie denn so hoch gestellt?

Graf und Gräfin Schwaloff
Steh'n in Schuh'n aus Zuchtenstoff.
Wenn den Absatz hoch sie tragen,
Werden hochgestellt sie ragen.

Und der Bischof Reinkens steht,
Wo der Rhein durch's Tiefland geht.
Endlich die zwei andern thronen
Auf dem Sacke der Doblone;
Dieses rech'n' ich mehr als Tage,
Und man trifft es alle Tage.

Aber, wenn nun diese Fürste,
Juden, Pfaffen und Ruffennymphen
Nächstes Jahr auf Gipfel stürmen,
Die sich hoch in Wolken thürmen,

Gar das Matterhorn ersteigen,
Dann wird freilich klar sich zeigen,
Daß sie wirklich hochgestellt.
Freue Dich darauf, o Welt!

Doch inzwischen als Lektion
Lerne jeder Alpensohn,
Sei er Gastwirth, Mantlhirtreiber,
Oder vollends Zeitungschreiber,
Daß mit „hochgestellt“ man geizt
In dem Alpenlande Schweiz.

Per aspera ad astra.

(Durch Nahrungsentzug zur Flügelform. *)

Nun ist die schwere Zeit vorbei
Der sozialen Fragen!
Wer hungert, läßt sich eins, zwei, drei!
Zum Brodborb lustig tragen.

Was so-ne lumpige Laus vermag
Nach unserm Doktor Keller,
Kann doch der Mensch noch alle Tag;
Das wäre ja noch toller!

Wer fern von seinem Liebchen irrt,
Ersipare sich den Jammer;
Er hung're, bis fast schwarz er wird,
Flugs trägt es ihn zur Kammer.

Ist oft die Wäsche ganz enorm
Und desto mag'r'er 's Essen,
Kann ja der Mann per Flügelhorn
Sein Hauskreuz bald vergessen.

Nicht mehr wird es im Schützenhaus
Von den Genossen wimmeln,
Sie hungern sich recht tüchtig aus —
Weh dann euch „Gelbjack Lämmeln“!

Euch lehret dann ein Flügelheer
Nach seiner Pfeife tanzen.
„Mehr Lohn!“ „Kann nicht!“ Bon;
Bürger her!

In's Land der Pomeranzen.
Bei Wahlen wird's erst lustig sein;
Durch den Entzug von Speise
Führt endlich man die Plafform ein
In ganz vollkomm'ner Weise.

Schaut nur, es rauscht und woget schon,
Haß, merkt ihr nun den Vraton?
Es wimmelt in den Lüften von
Hungrigen Kandidaten!

*) Bekanntlich hat Dr. Keller entdeckt, daß die Mollusca durch die jetzige Desinfektionsart vermehrt wird, indem die Nebenzersöhrung, also der Nahrungsentzug ihre Umbildung zur geflügelten Form beschleunigt, wodurch sie überall hingetragen wird.

A.: „Haben Sie von dem Unfall gehört, welcher den kleinen Dr. K. an der Wahlurne getroffen hat?“

B.: „Nein, erzählen Sie doch!“

A.: „Er bückte sich zu tief in die Wahlurne hinab, fiel hinein und konnte zwischen den Fiedeln nicht mehr herausgefunden werden. Erst beim Feststellen des Wahlergebnisses wurde die Urne umgestürzt, und da fiel auch Dr. K. halb erstickt heraus.“

Zur Frage der Patentanwälte.

Da diese Frage gegenwärtig in der Presse diskutiert wird, so halten wir es an der Zeit, folgende an uns gerichtete Zuschrift zu veröffentlichen:

Geehrte Redaktion! Wenn man sich streitet, ob Patentanwälte zugelassen werden sollen oder nicht, so bin ich entschieden letzterer Meinung. Hören Sie, was mir mit einem Patentanwalt passierte.

Neulich spazierte ich durch die Straßen einer deutschen Stadt (ich will die Stadt nicht nennen, um sie nicht zu blamieren), als mir ein Schild in die Augen fiel: Müller, Patentanwalt.

„Golla!“ dachte ich, „so etwas hast Du Dir ja schon lange gewünscht“, ging also hinein und traf auch Herrn Müller in seinem Bureau.

„Guten Tag, Herr Müller“, sagte ich, „ich möchte ein Patent nehmen!“

„Worauf denn?“ fragte er.

„Nun, wir wollen 'mal sagen: Auf eine neue Vorrichtung zum Abschneiden der Fingernägel.“

„Schön“, sagte er, „zeigen Sie 'mal her.“

„Was? Herzeigen?“ erwiderte ich entrüstet, „das sollen Sie mir erfinden, wozu sind Sie denn da?“

„Ach, Unsinn“, sagte er, ich vermittelte nur Patente.“

„Et, dazu brauchte ich Sie gerade“, bemerkte ich, fügte aber, meinen Aerger bemächtigend, hinzu, „machen Sie doch keine Patenten, dann werden

Sie mir doch wenigstens eine kleine Flugmaschine erfinden können, oder irgend eine neue Verbesserung dazu?“

„Ach mir leid, das kann ich nicht.“

„Nicht? Und Sie wollen Patentanwalt sein? Heutzutage hat doch schon jeder Mensch, der einigermaßen auf Bildung Anspruch macht, eine Flugmaschine erfunden.“

„Herr, machen Sie, daß Sie fortkommen“, rief er.

„Hal!“ unterbrach ich ihn, „Sie haben mir eine Idee eingegeben, können Sie mir vielleicht einen Automaten erfinden, welcher die Leute, die man los sein will, zur Thüre hinauswirft?“

Offenbar hatte er mich falsch verstanden, denn er nahm mich beim Kragen, öffnete die Thüre und schob mich hinaus. Und nun frage ich Sie: „Brauchen wir Patentanwälte, welche Nichts weiter thun, als ihre Kunden hinauswerfen?“

Ergebnis

Emil Boomhase, Rentier.

Liäper Bruother!

Geit muoß ich eine hochtrajische Note an die parmherrigen Metzger in Olten schreiben! Gib 8!

Woh hat ringum aine, wie Du, son allen Guden Schwaizerstädten so prav gehandelt, Wie Du, praves Olten! gezeigt hast Dich in Fleischlichter Hinsicht?

Ja, so gahr 3 änglische Bischöf' schmauften Zingst pei Dir die billigsten Piffstiedstüde, Wie so wollfeil nie sie geessen wordten Von Raddoliken!

Scheen istz, wenn bei Nahrungaalrakwahlen Auß them Volk man Konzerfaktiie wählet; Aper, wohlfeil Fleisch und Gemüs im Hasen Schmeltz doch noch besser.

Rih' und Kalber aipst ja genug und Oren, In St. Gallen, Basel und Schneeß und Ziriä. Warum zahlt man dort fir das Pfündlain Rimpflaisch Sipänzig Rabben?

Man ferlangt ja nicht Hefatomben, par blö! Nur Ermäßigung in dem Preuß des Fleisches. Das wär' wahre Folgebolitif und zwar die Beste von allen!

Wer sich sauber fihlt ibers Nierenstütklein, Wem's nicht Worscht ist um das gemeine Folgwohl! Und alz Metzger denkt auch an arme Birger, Mach's wie bi Oltnen! —

womit ich ferpleibe thein Zer Bruoter

Stanislaus, laudis.

Neuestes.

In Angrapequena wurde eine reiche Goldmine entdeckt. Dieselbe läßt sich verfolgen bis nach Deutschland. Dort verlegt sie.

Berechtigter Wunsch.

Ob reich, ob arm,
Ob jung, ob alt
Daß Gott erbarm,
Ob warm, ob kalt,
Ob Rief, ob Zweg,
Nur ja niemals ein — Ehrenberg!